

PREDIGT | Die Sache mit der Steuer

von Pfarrer

Daniel Röthlisberger



Dritter Sonntag nach Trinitatis
Fluorn, 27. Juni 2020

GELDUNDGLAUBE. Mit einer ganz besonderen Predigt-Serie laden wir Sie ein, in den nächsten Wochen neu über Geld und Glaube nachzudenken. Verpassen Sie keine Predigt. Gewinnen Sie neue Einblicke in ein Thema, das garantiert keinen kalt lässt. Lassen Sie sich herausfordern. Motivieren. Entdecken Sie neues Glück.

Alle Jahre wieder das gleiche Drama. Die Steuererklärung. Der Lohnsteuerjahresausgleich. Vielleicht haben Sie schon Post bekommen: Vom Finanzamt. »Bitte noch die Steuer erledigen!« In der heutigen Geld-und-Glaube-Predigt geht es nicht nur, aber auch um Steuern.

Jesus hatte seinerzeit viele Gegner. Eines Tages stellen die ihm eine bitterböse Fangfrage. Der Bibelbuch-Schreiber Markus berichtet über Jesus: »Seine Gegner [w. Sie] hofften nun, ihn zu einer Äußerung verleiten zu können, die sich gegen ihn verwenden ließe, und schickten einige [Leute] ... zu ihm, die ihm folgende Frage vorlegten: »Meister, ... ist es richtig, dem Kaiser Steuern zu zahlen?« Jesus sagte zu ihnen: »Warum stellt ihr mir eine Falle? Reicht mir eine Silbermünze.« Sie gaben ihm eine. »Wessen Bild und Name ist darauf?«, fragte er. Sie antworteten: »'Das Bild und der Name' des Kaisers.« Da sagte Jesus zu ihnen: »'Dann' gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und gebt Gott, was Gott gehört!« (Mk 12,13-17 NGÜ).

Die Fangfrage

Sagen Sie mal, wie halten Sie es eigentlich mit den Steuern? Steuern zahlen: Ja oder Nein? Eine böse Frage. Sagt Jesus Ja, sind viele Juden seiner Zeit, viele seiner Freunde und Anhänger, enttäuscht: »Die Römer haben unser Land erobert! Leben auf unsere Kosten. Nehmen sich, was sie wollen. Der römische Kaiser, der auf den Münzen zu sehen ist, lässt sich sogar als Gott verehren! Ihm da noch untertänig

brav Geld in den Rachen schieben und diesen Unrechts-Staat anerkennen?« »Nein, danke!, sagen nicht wenige. Nochmal: »Meister, ist es richtig Steuern zu zahlen? Eine gefährliche Frage. Sagt Jesus jetzt Nein, kann ihn das Kopf und Kragen kosten. Steuersünder und säumige Steuerzahler – die Römer wissen, wie sie damit umgehen müssen.

Geschickt, wie Jesus sich aus der Affäre zieht. Er bittet seine Gegner um eine Silbermünze. Die ist schnell zur Hand. Auf der Münze – peinlicherweise – ein Porträt des Kaisers. Die Gegner verraten sich: Ihre Geldbeutel sind voll mit römischen Kaisermünzen. Die Frage war also zu keinem Zeitpunkt ernst gemeint. Was für Heuchler! Wer den Kaiser und seine Herrschaft wirklich aus tiefster Überzeugung ablehnt, schleppt keine solchen Münzen mit sich rum. Eins zu Null für Jesus.

Dem Kaiser geben, was dem Kaiser zusteht

Aber die Frage ist interessant. Jesus nutzt die Gunst der Stunde. Sagt etwas sehr Grundsätzliches über Gott und die Welt: »Gebt ein Leben lang dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und gebt Gott, was Gott gehört!« Keine Frage: »Wir sind alle Staatsbürger«, lehrt Jesus. Wir leben in einem Land mit Gesetzen. Es gibt eine Obrigkeit, die je nach Zeit und Ort immer etwas anders ausschaut. Es gibt Behörden wie die Polizei und eben das Finanzamt – die machen ihre Arbeit. Mal passt uns das ganz gut, mal tun wir uns schwer damit. Und natürlich gibt es Unrechtstaaten, Gewaltherrscher. Minister, die ihre Macht missbrauchen. Politiker, die in die eigene Tasche wirtschaften. Nicht das Wohl des Volkes im Blick haben. Leute im Staatsdienst, die mit ihren Ideen mehr Schaden als Nutzen bewirken. Jesus ist da nicht naiv. Und anders als damals, sehr viel mehr wie früher

kann Otto Normalbürger heutzutage Einfluss nehmen. Abstimmen. Sie und ich – wir können unsere Meinung öffentlich kundtun. Uns politisch einbringen, wenn wir nur wollen. Immer nur kritisieren, aber sich nicht selber der Verantwortung stellen, nicht selber mit anpacken, ist unfair.

»Dem Kaiser geben, was dem Kaiser gehört« heißt zunächst einmal dem Staat geben, was ihm rechtmäßig zusteht. Jesus ist da ganz dafür. Und Dinge wie zum Beispiel das Steuern-Zahlen gehören dazu. Christen sind Staatsbürger wie andere auch. Und es ist eine starke Sache, wenn Christen das mit den Steuern, mit der Steuer-Ehrlichkeit, besonders gut hinbekommen. Dass man über Sinn und Unsinn von Staats-Ausgaben, also über die Art und Weise, wie der Staat unser hart erarbeitetes Steuergeld einsetzt ... dass man darüber zu Recht streiten kann, steht auf einem anderen Blatt.

Gott geben, was Gott zusteht

Die Sache mit dem Kaiser und den Steuern geht weiter! Der zweite Teil von dem, was Jesus sagt, ist ziemlich gewagt. Eine Herausforderung. Fast eine Zumutung. Damals wie heute. Christen sind aufgefordert, nicht nur ihren staatsbürgerlichen Pflichten nachzukommen: Sie und ich – wir sollen selbstverständlich auch Gott geben, was ihm zusteht. So sagt es Jesus. Will heißen: Wer sich als Christ versteht, ist jederzeit auch Gott verpflichtet. Das verschiebt jetzt die Prioritäten. Blickrichtung und Lebenseinstellungen verändern sich. Wer Gott geben will, was Gott gehört, sieht die Welt mit Gottes Augen. Fängt an zu fragen: Was sagt Gott dazu? Wie geht das, als Christ leben?

Auf einmal ist es nicht mehr so wichtig, was andere über einen denken. Oder was andere über andere sagen. Da geht es auf einmal nicht mehr darum, möglichst viel vom eigenen Willen durchzusetzen. Möglichst gut dazustehen, ein möglichst großes Stück vom Kuchen abbekommen ist auf einmal zweitrangig. Interessanter wird da etwa die Frage: Wie bekommen wir das hin, dass möglichst vielen gedient ist? Wie können wir die Sache mit Gott ein gutes Stück voranbringen? Alles leichter gesagt als getan.

Es ist schon eine unbequeme Frage, der sich Christen stellen müssen. Auch als Kirche, als Gemeinde, wollen wir der Frage nicht ausweichen: Geben wir Gott, was Gott gehört? Werden wir dem Namen »Christ«, und dem Vertrauen, was andere uns entgegenbringen, gerecht? Fragen wir weiter! Gebe ich Gott auch einen Teil von meiner Freizeit, indem ich ehrenamtlich in der Gemeinde mithelfe? Gott geben, was ihm zusteht, kann ich auch, indem ich mit Spenden in Projekte meiner Gemeinde hier vor Ort investiere. Das sind nur Beispiele. Gott geben, was Gott gehört, heißt fragen: Ist auch bei uns als Kirche, bei mir in meinem Leben, etwas von dem zu spüren und zu sehen, was ein Leben mit Gott ausmacht? Ich hoffe es. Und ich wünsche es mir. Es ist das Beste für uns alle.

Gott sorgt für uns

Ein Letztes: Dem Kaiser geben, was dem Kaiser gehört, und Gott geben, was Gott zusteht, ist nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist: Gott gibt *uns* sehr vieles. Nicht nur Talente, besondere Begabungen und Fähigkeiten. Gott gibt viel mehr. Er beschenkt uns jeden Tag mit dem, was wir brauchen. Schweizer haben da einen besonderen Bezug dazu: In der Schweiz gibt es eine silberfarbene Münze, ein Fünfrankenstück. (E Füliber, säge si ir Schwiiz – e Füliber). Auf dem Fünfrankenstück steht eine lateinische Inschrift: Dominus providebit. Auf gut Deutsch: Der Herr wird vorsorgen. Versorgen. Vertrauen wir darauf: Gott sorgt für uns. Zu wissen »Gott sorgt für uns« tut gut. Und mit dieser Gewissheit im Hinterkopf fällt es dann auch sehr viel leichter, Gott und dem Kaiser zu geben, was ihnen zusteht. Amen.

Gottesdienste in der Kirche

Wir feiern in der Kirche Fluorn wieder Gottesdienste. Informationen hierzu finden Sie im Amtsblatt der Kommune sowie im Internet unter www.ev-kirche-fluorn.de/gottesdienste. Herzlich willkommen!